

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

23.10.1888 (No. 240)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979557](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979557)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tag, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mk., resp. 1,50 Mk.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N. 240.

Dienstag, den 23. Oktober.

1888.

Abonnements

auf die „Neue Zeitung“ pro Monate November und Dezember 1888 werden jederzeit von den Kaij. Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie von der Expedition, Rosenstraße Nr. 15, zum Preise von **85 Pfg.** (excl. Postauslage und Bringerlohn)

entgegengenommen. — Neueintretenden Abonnenten wird auf Wunsch der Anfang des spannenden Romans „Die Geheimnisse des Irrenhauses“ gratis nachgeliefert.

Audi ein Jubiläum?

Der 20. Oktober ist in den Annalen der Geschichte Deutschlands zu einem Gedentag geworden, auf welchen spätere Geschlechter mit gleichen Gefühlen zurückblicken werden, wie wir heute auf die Zeiten der Metternich'schen und Manteuffel'schen Ära zurückblicken — er ist der Geburtstag der gegen die Sozialdemokratie gerichteten Ausnahme-Gesetze. Zehn Jahre sind es her, daß durch die Ausnahme-Gesetze der Paragraph „Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetze gleich“ einen Nib bekam und diejenigen, gegen welche Ausnahme-Gesetze gerichtet waren, haben Ausweisung, Kerker, Prozesse aller Art über sich ergehen lassen — und stehen heute fester wie damals, als das Gesetz zur Beseitigung des Sozialdemokratismus beraten und beschlossen wurde. — Im Jahre 1878 war die Sozialdemokratie gespalten und gerissen und eine längere freiere Bewegung hätte unbedingt eine läuternde Wirkung hervorgebracht, die Klärung, d. h. die Scheidung der revolutionären und reformatorischen Elemente war nur noch eine Frage der Zeit. — Die Ausnahme-Gesetze aber hatten diese heilsame Wirkung verhindert, und die sozialdemokratischen Parteien, die sich erst heftig bekämpft, wieder geeint und diejenigen zu Märtyrern gekempft und ihnen Anhänger verschafft, welche durch das Gesetz getroffen wurden. Die durch das Ausnahme-Gesetz zurückgedrängte Bewegung fand Zeit, sich zu sammeln und die in ihr vorhandenen Gegensätze, leider nicht in der reformatorischen Richtung, auszugleichen und zu überwinden, sie wurde, aus dem Licht der Öffentlichkeit in das Dunkel getrieben, wirklich revolutionär. Die Massen scharten sich enge um ihre Führer, in die Organisation kam jener verhängnisvolle Zug des Geheimnißvollen, der die Gemüther fesselt und fanatisirt. Je stärker der Druck wurde, desto kräftiger zeigte sich der Widerstand, die Findigkeit der Polizei, die unter Herrn v. Puttkamer auch das traurige demoralisierende Hülfsmittel des Lockspitzeltums nicht verschmähte, wurde überboten durch die Entdeckung wirklicher Schleichwege, und wer kann sich darüber wundern, daß in diesem steten Kampf der Sinn für Geseßlichkeit, die politische und bürgerliche Moral schwer geschädigt wurden, daß auch der Anarchismus sein Gorgonenhaupt zu zeigen wagte?

Mit der steigenden Erbitterung derjenigen Arbeitermassen, welche durch die Verfolgungen und polizeilichen Maßregelungen ins sozialdemokratische Lager getrieben wurden, mußte die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich zwischen ihnen und dem Bürgerthum mehr und mehr schwinden. Die Berührungspunkte verminderten sich, die Entfremdung wuchs von Tag zu Tag, sie ist heute eine vollständige, und in ihr sehen wir die verhängnisvollste Folge des Ausnahme-Gesetzes. Das Mißtrauen eines großen Theiles der Arbeiter schlägt jeden Versuch, durch Reformen versöhnend zu wirken, mit Unfruchtbarkeit; einer Gesellschaft, von der sie sich verfolgt und geächtet glauben, bestreiten dieselben nicht nur die Fähigkeit, sondern auch den ehrlichen Willen, Gutes und Heilsames für sie zu schaffen; wie giftiger Mehlthau fällt das unüberwindliche Mißtrauen auf alle Triebe und Knochen einer sozialen Reformpolitik. Das hat am meisten die Regierung selbst und die zu ihr haltende parlamentarische Mehrheit in den letzten Jahren erfahren müssen. Die Wirkung, die sie sich von den Kranken- und Unfallversicherungsgesetzen versprach, ist vollständig ausgeblieben; mit höhnischem Blick auf diese so gepriesenen Werke zum Schutze der Schwachen

fordert die Sozialdemokratie lauter und trotziger ihr angebliches Recht, und weist jedes Ansinnen, auf einen Vergleich einzugehen, rauh zurück.

Wir wollen nicht davon reden, welche schweren Leiden und welche tiefe Erbitterung die harten Maßregeln der Ausweisungen hervorgebracht haben und wie viele Arbeiterfamilien von demselben schwer getroffen wurden. — Alle Leiden und alle Verfolgungen haben die Sozialdemokratie nicht geschwächt — ja dieselben in ihren extremen Zielen nur verstärkt. — Der Zweck, welchen man somit mit den Ausnahme-Gesetzen erreichen wollte, ist — das müssen sich alle Parteien und am meisten die Regierung, die diese Gesetze hervorgerufen, sagen, nach 10 jährigem Bestehen der Ausnahme-Gesetze, nicht erreicht worden. — Wozu also ein Gesetz aufrecht halten, welches von Jahr zu Jahr mehr Erbitterung unter einer großen Klasse von Staatsbürgern hervorbringt? — Wenn die Sozialdemokratie wirklich eine Gefahr für den Staat ist, dann möge man ihr Gelegenheit geben, offen zu Tage zu treten, damit man sie auch offen bekämpfen kann; denn so wenig ein Arzt eine Eiterbeule in den Körper hineintreibt, indem er dadurch Blutvergiftung hervorruft, so wenig darf ein Staatsmann eine angeblich staatsgefährliche Bewegung gewaltsam unterdrücken, da sie dadurch im Innern geheim fortwuchert und den Staatskörper vergiftet. — Wenn aber gesagt wird, daß unsere Strafgesetze zur Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht ausreichen, so müssen wir das bezweifeln, denn wenn es möglich ist, auf Grund der bestehenden Gesetze den Professor Gesslen in Anklagezustand zu versetzen, so dürften dieselben auch ausreichen, um geseßwidrige Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei zur Bestrafung zu bringen.

Politische Tageschau.

Oldenburg, den 22. Oktober.

Das Schreiben der Professoren Gerhardt und Bergmann, in welchem dieselben der Staatsanwaltschaft mittheilen, daß sie die gerichtliche Verfolgung der Mackenzie-Broschüre ablehnen, wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht. In dem Schreiben wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Beleidigungen auf denjenigen zurückfallen, von dem sie ausgegangen sind, und daß eine Entscheidung hierüber durch das Gericht nur Aeußerlichkeiten berühren werde. — Das ist unzweifelhaft wahr und sollten sich auch andere Leute gesagt sein lassen. — Im Uebrigen wünschen die Vorgenannten, daß die Mackenzie-Broschüre dieselbe Verbreitung finden möge, wie die im Sommer erschienene Broschüre, um es zu ermöglichen, daß die wissenschaftliche Frage, die Wahrheit und die Stellung zu Mackenzie ihre Lösung finde durch Männer der Wissenschaft und weiter durch das gesammte gebildete Publikum. Ob nun wohl endlich die Broschüre wieder freigegeben werden wird?

In Sachen der Mackenzie-Broschüre erhalten die Berliner Blätter von den Herren Professoren Dr. Virchow und Dr. Waldeyer nachstehende Erklärung:

„Die Unterzeichneten erklären:

1. Daß in dem Sektionsprotokolle, welches zu Schloß Friedrichskron am 16. Juni 1888 aufgenommen wurde, von einer Abscesshöhle gar keine Rede ist.
2. Daß die Seite 101 des Berichts erwähnte große, mit mortifizirten Fäden bedeckte Fläche von 9 cm Länge derselben einzigen vorgefundenen Höhle angehört, von welcher auch zu Anfang des Protokolls die Rede ist, nämlich der, durch die bei der Einbalsamirung eingeführten Watte ausgehöhlte Höhle des Kehlkopfes und oberen Trachealabschnittes, welche durch Zerfall und Geschwürbildung innerlich zerstört waren.
3. Daß aus dem Obduktionsprotokolle nicht gefolgert werden kann, es habe jemals eine Abscesshöhle bestanden.
4. Daß dasjenige Gewebe, in welchem nach Sir Morell Mackenzie's Bericht und Figur S. 80 seiner Broschüre die Kanäle auf falschem Wege liegen und der fragliche Abscess vorhanden gewesen sein soll, bei der Sektion als normal und ohne narbige Ver-

Sierzu eine Beilage.

änderungen vorgefunden wurde. Vgl. S. 102 des Berichts der deutschen Aerzte, Alinea 3.

5. Daß die Luftröhre in ihrer ganzen Ausdehnung bis zu den Bronchien eröffnet worden ist. (Vgl. S. 102 des Berichts der deutschen Aerzte Alinea 9 „nächstem folgt normale Schleimhaut über den noch erhaltenen Trachealringen.“)

Berlin, den 17. Oktober 1888.

Rud. Virchow. Wilh. Waldeyer.“

Die Kartellpresse schlug in letzter Zeit großen Lärm über einen Wahlerlaß des Erzbischofs von Köln, worin derselbe seinen Klerus auffordert, daß er nur gute Zentrumsmitglieder wählt. Sie stellen Vergleiche an zwischen dieser Einmischung und der Einmischung Puttkamers und fragen, warum nun die Freisinnigen nicht auch Lärm schlagen. Die freisinnigen Blätter haben gerade so gut von dieser Einmischung in die Wahlen Notiz genommen und sie verurtheilt; allein sie haben auch darauf hingewiesen, daß solche Vorkommnisse die Frucht des reaktionären Wahlsystems ist. Sowohl die Freisinnigen, und es muß zugestanden werden, auch das Centrum haben Anträge gestellt auf direkte und geheime Wahlen, wodurch jeder Wähler nach seiner Ueberzeugung zu wählen in der Lage ist; hierzu aber waren die Kartellbrüder, welche die Mehrheit hatten, nicht zu haben. Wenn den Nationalliberalen wirklich daran gelegen ist, daß die Freiheit der Wahlen gewahrt werden soll, so mögen sie sich auch ihres alten liberalen Programms erinnern und die Abänderung des reaktionären Wahlsystems unterstützen. Das dürfen sie aber nicht — denn Bismarck verbietet es ihnen.

Die Nationalliberalen gerathen immer in eine Sackgasse, wenn sie sich anschicken, für den Liberalismus einzutreten. Gelegentlich des Wahlerlasses des Erzbischofs von Köln schlagen sie Lärm wegen Wahlbeeinflussung. Als aber zur Zeit der letzten Reichstagswahlen der Papst — sich auf Betreiben Bismarcks über die Köpfe des Zentrums hinweg in die deutschen Reichstagswahlen mischte und dieselben direkt beeinflusste, indem er sogar den Wunsch aussprach, daß die Gewählten für das Septennat stimmen, da hatten sie nicht genug Worte des Lobes für diese Einmischung eines ausländischen Kirchenfürsten. O Inkonsequenz! Dein Name ist — „Nationalliberal“.

Das Brod wird theurer. Aus allen Theilen des Reiches kommen Nachrichten über Vertheuerung des Brodes in Folge der schlechten Ernte und der hohen Getreidepreise. Aus Berlin, Danzig, Erfurt, Koburg u. c. kommen dieselben Klagen, wonach das Brod um 10 bis 15 pCt. theurer geworden. In Raumburg a. S. wird die Brodvertheuerung so recht aus dem amtlich eingereichten Selbsttaxen der Bäcker ersichtlich. Danach betrug das Durchschnittsgewicht eines sogenannten Viergroßen-Brodes: im Januar 5 Pfd. 98 Gramm, Februar 5 Pfd. 123 Gr., März 5 Pfd. 124 Gr., April 5 Pfd. 132 Gr., Mai 5 Pfd. 112 Gr., Juni 5 Pfd. 102 Gr., Juli 5 Pfd. 43 Gr., August 5 Pfd. 38 Gr., Sept. 4 Pfd. 457 Gr., Okt. 4 Pfd. 205 Gr. Das Gewicht eines solchen Brodes ist also seit Januar um 393 Gr. geringer geworden. Eine Zehnpennig-Semmelreihe wog durchschnittlich im Januar 230 Gr., Febr. 230, März 231, April 230, Mai 232, Juni 221, Juli 219, August 221, Sept. 220, Okt. 213 Gramm.

Was haben wir vom nächsten Reichstag zu erwarten. In einem Monate tritt der Reichsrath wieder zusammen und nachdem die Kartellparteien durch ihre unbedingten Ergebenheitsäußerungen gegen die Regierung, dieselbe zu Allem ermutigen, was sie für gut und theuer erachtet, so haben wir in der nächsten Reichsrathsperiode ein großes Ausgaben-Budget zu erwarten. Die Regierung wird daher ein weit über die Grenzen des Gewöhnlichen gehendes Marine-Budget vorlegen und die Kartellparteien werden es natürlich bewilligen. Der jetzige Reichstag mit seiner Kartellmajorität wird aller Voraussicht nach die nationale Begüterung, die ihm über die Bewilligung einiger Hundert Millionen für das Heer zwei Mal so leicht hinweggeholfen hat, auch auf die See ausdehnen. Je größer

die Forderung, desto größer auch der Enthusiasmus und desto schneller die Zustimmung. — Ob das koloniale Abenteuer in Ostafrika Anlaß zu einer Vorlage an den Reichstag geben wird, ist noch ungewiß und wird wohl von der nächsten Entwicklung der Dinge im Königreich des Herrn Peters abhängen. Es wird behauptet, Fürst Bismarck würde nur einer vom Reichstage selbst ausgehenden Initiative nachgeben; und da unsere Kolonialschwärmer unter den Kartellparteien stark und einflußreich vertreten sind, gehört das nicht zu den Unmöglichkeiten. Ob die Verlängerung oder der Ertrag des Sozialistengesetzes den Reichstag schon in der bevorstehenden oder erst in der nächsten Session beschäftigen wird, scheint noch ungewiß zu sein. Das Eine aber gilt für sicher, daß der Nachfolger des Herrn v. Puttkamer sich mit der Absicht trägt, an Stelle des Sozialistengesetzes etwas Anderes zu setzen und damit den Wünschen nachzukommen, welche bei der letzten Beratung auch aus der nationalliberalen Partei laut geworden sind.

Aus dem Reiche.

— Prinz Heinrich ist in Italien eine sehr volkstümliche Erscheinung geworden. Ohne Gefolge begab er sich täglich auf kleinere Ausflüge in der Siebenhügelstadt und besuchte so, nachdem er ausdrücklich die ihm lästige Begleitung von Geheimpolizisten abgelehnt hatte, das Kolosseum, den Stadtteil Trastevere, den Niederdom St. Peter und viele andere Sehenswürdigkeiten, darunter auch die weltberühmten Kerker der Engelsburg, in denen Benvenuto Cellini und später die unglückliche Beatrice Cenci geschmachtet haben. Auch in der Galerie Barberini und Borghese erschien der Prinz wiederholt, ja ein römisches Blatt versichert, er habe diese einsamen Ausflüge bis auf das 2 Stunden entfernte Tivoli per Tramway ausgedehnt. Viele erkannten ihn trotz des einfachen bürgerlichen Ueberrockes, als er den herrlichen Tempel der Sybilla mit einem Narineglas studierte. Alle römischen Blätter sprechen von dem schlichten Auftreten des Prinzen mit großem Entzücken.

— Keine Prologe in den königlichen Theatern sollen bei der Geburtstagsfeier des Kaisers und der Kaiserin auf Anordnung des Kaisers mehr gesprochen, sondern nur dem Tage angemessene Vorstellungen gegeben werden. — Für den Geburtstag des Kaisers im Januar ist ein patriotisches Schauspiel angekündigt, das von Berlin aus an sämtliche königlichen Theater versandt wird, so berichtet der „Hann. Cour.“, dessen Meldung uns allerdings, besonders im letzteren Theile, etwas unwahrscheinlich klingt.

— Am 16. Oktober erfolgte die Beschlagnahme der Sonderausgabe der „Freisinnigen Zeitung“ zum 18. Okt., „Gedenkblätter an Kaiser Friedrich“. Diese Gedenkblätter wurden bereits seit 8 Tagen ausgegeben und erst jetzt beschlagnahmt, angeblich wegen der darin enthaltenen „Auszüge“ aus dem Tagebuche Kaiser Friedrichs.

— Aus Anlaß des 18. Oktober theilt der „Votum a. d. Riesengebirge“ mit, daß Kaiser Friedrich noch am 12. Juni dem neuvermählten prinziplichen Ehepaar solgendes Telegramm gesandt hat in Erwiderung eines Begrüßungstelegramms an die Eltern in Potsdam: Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen. Schneekoppe! Friedrichskron, 12. 6., 5.45 N. Herzlichen Gruß, freuen uns über Euch da oben, wo ihr hoffentlich Sonnenuntergang und Ausgang erlebt. Alle grüßen. Friedrich I. K. — Das Telegramm wurde nach Erdmannsdorf abgeandt. Das war am 12. Juni; am 13. mußten Prinz und Prinzessin Heinrich plötzlich abreisen. Am 15. starb bereits Kaiser Friedrich.

— Die Londoner „Times“ meldet aus Zanzibar vom Montag: Der deutsche Kreuzer „Möve“ brachte ein Schiff mit französischer Flagge in den Hafen von Daar-es-Salaam, weil die Besatzung desselben den deutschen Beamten Gewalt androhte, als diese die Vorzeigung der Schiffs-papiere verlangten. An Bord wurden Eingeborene, mutmaßlich Sklaven, vorgefunden.

— Die in Darmstadt zum Besuch der großherzoglichen Familie weilende verwitwete Erbprinzessin Elisabeth von Anhalt erhielt die Nachricht, daß ihr auf einer Reise nach Indien begriffener Bruder, der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, auf der Fahrt von Batavia nach Singapore durch einen Sturz über Bord den Tod gefunden habe. (Der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen war am 15. Oktober 1854 zu Kopenhagen als Sohn des Landgrafen Friedrich und der Landgräfin Anna, Tochter des Prinzen Karl von Preußen, geboren worden. Als Offizier à la suite der preußischen Armee bekleidete er den Rang eines Majors mit der Uniform des Leib-Garde-Husaren-Regiments.)

— Der Erfinder der Bolapül, Pfarrer Schleyer, ist in Konstanz am Bodensee gestorben.

Potsdam, 21. Okt. Der Kaiser ist heute Vormittag 8¹/₄ Uhr auf Station Drewitz eingetroffen, wo die Kaiserin ihn erwartet hatte. Die Herrschaften begaben sich vom Bahnhofe sofort zu Wagen nach dem Marmorpalais.

— Am 18. Oktober fand im engsten Familienkreise die Grundsteinlegung zum Mausoleum Kaiser Friedrichs statt. Unmittelbar nach einem die Feier beendenden Gefange begab sich die Kaiserin mit den Prinzessinnen

Töchtern, dem Kronprinzen von Griechenland und dem erbpriestlich meiningischen Paare nach Gölz, um in der dortigen, unter besonderer Fürsorge des verstorbenen Kaisers Friedrich neu erbauten Kirche einer Gedächtnisfeier beizuwohnen.

M. W. Hannover, 18. Okt. Auch der hiesige deutschfreisinnige Wahlverein hatte für heute Abend eine Versammlung einberufen, um eine Gedächtnisfeier für unseren Kaiser Friedrich III. zu veranstalten. Die Versammlung war zahlreich besucht und legte Zeugniß ab, daß die freisinnige Partei in Hannover im Wachsen begriffen ist. An Stelle des Herrn Regierungsrath a. D. Boffart, der heute Abend in Bielefeld, wo er als Landtagskandidat aufgestellt ist, einen Vortrag hielt, sprach der Vorsitzende des Vereins Herr Rechtsanwalt van Biema. Der Redner schilderte die leider so kurze Regierungszeit des edlen Kaisers, seine Stellung zur freisinnigen Partei und besprach dann die Tagebuchaffaire. Nach Schluß des Vortrages erging aus der Mitte der Versammlung an die Anwesenden die Aufforderung, sich zur Erinnerung an unseren verstorbenen Kaiser von den Klagen zu erheben. Wegen des 2. Punktes der Tagesordnung, „die bevorstehende Landtagswahl“, beschloß man einstimmig, sich der Wahl zu enthalten, da bei dem jetzigen Wahlsystem an einen Erfolg nicht zu denken wäre. Die Versammlung ging auseinander in dem Bewußtsein, weiter zu arbeiten nach dem Wahlspruch Friedrichs III. „Furchtlos und beharrlich vorwärts.“

Hamburg, 20. Okt. Der „Hamb. Börsenh.“ zufolge hätte der Reichskanzler eine Einladung des Senats von Hamburg zu den Feierlichkeiten am 29. Okt. dankend angenommen und sein Erscheinen zugesagt, falls ihm sein Gesundheitszustand die Theilnahme gestatten werde.

Nordhausen, 17. Okt. Heute Nachmittag halb 3 Uhr starb hier Dr. Karl Schramm, Prediger der freireligiösen Gemeinde Nordhausen, ein alter Achtundvierziger und Burschenschaftler. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht.

Esfeld, 18. Okt. Die Redakteure von fünf Zeitungen verschiedener Parteistellung wurden von der hiesigen Strafkammer wegen vorzeitiger Veröffentlichung des Eröffnungsbeschlusses in dem vorjährigen Thümmel-Prozess zu je 30 Mk. Strafe verurtheilt.

Würzburg, 13. Oktober. Gestern hatten sich die Militärgewohlenen mit zwei Soldatenschindern zu beschäftigen und zwar 1) zunächst mit dem aus Petersburg bei Neustadt a. S. gebürtigen Serganten Joseph Merzinger des 4. Inf.-Regts. in Reg. Derselbe visitierte vor dem Ausrücken am 19. August d. J. im Kasernenhofe des Forts Göben seine Korporalschaft. Der Gemeine Weil hatte seinen Mantelriemen nicht gleich in Ordnung, weshalb er ihm einen Schlag ins Genick gab, daß ihm der Helm vom Kopfe fiel. Weil setzte den Helm ohne abzurufen wieder auf, worauf er denselben am Hals packte, ihn wirgte und schüttelte, daß er grün und blau wurde. Ferner schlug er den Gemeinen Goppe auf den Hinterkopf, weil er in Reih und Glied gelacht haben i. K. Er erhielt 2 Monate Gefängniß und Degradation. — 2) Der Unteroffizier Georg Zacher von Oberhof bei Hagenau des 5. Chevaurlegers-Regts. hielt am 12. August d. J. bei seiner Mannschaft eine Visitation ab und fand, daß der Gemeine Hemminger seinen Säbel nicht blank gepußt hatte, wofür er ihm mehrere Stöße auf die Brust und einen Schlag auf den Mund versetzte, daß er blutete. Auch benahm er sich am 1. Juli bei einer Tanzmusik in Saargemünd gegen ein Mädchen sehr ungebührlich, indem er dasselbe schlug und mehrere Gäste dadurch belästigte. Gegen den ihn verhaftenden Schutzmann widersetzte er sich, wollte seinen Namen nicht angeben und machte Miene, denselben noch durchzuprügeln. Urtheil 2 Monate 10 Tage Gefängniß, 3 Tage Haft und Degradation.

Strasbourg, 17. Oktober. Die Pariser Blätter: „Etapette“, „Intensigant“, „Pays“, „Patrie“ und „Voltaire“ sind im Reichslande von der hiesigen Regierung verboten worden. Die „Landesztg.“ meldet, daß überdies verschiedenen anderen französischen Blättern, deren Verbreitung ohne vorgängige Genehmigung gestattet war, die unbedingte Freiheit des Umlaufes entzogen ist.

Ausland.

Wien, 18. Oktober. Bientlich geräuschlos schied heute Praza aus dem Ministerium, dem er bisher vorgestanden. Der neue Minister Schönborn hielt, nachdem ihm die Beamten vorgestellt wurden, eine Ansprache, in welcher er betonte, daß er als unbedingter Anhänger der Politik des gegenwärtigen Ministeriums ins Cabinet trete. Er werde die Unabhängigkeit des Richterstandes wahren und in der Reform der Gesetzgebung wissenschaftliche Ergebnisse mit modernen Erfahrungen vereinen.

Frankreich. In der Nacht zum Freitag wurde in Havre das Schild des deutschen Konsulats abgerissen auf der Straße gefunden. Der Unterpräfekt begab sich in das Konsulat, drückte dem Konsul das Bedauern über diesen Vorfall aus und erklärte, daß die Untersuchung sofort eingeleitet sei. Der Minister des Auswärtigen, Goblet, hat dem deutschen Botschafter, Grafen Münster, ähnliche Erklärungen gegeben. — In einer am Freitag stattgehabten Versammlung der äußersten

Linken sprach sich Clemenceau zu der Revisionspolitik Floquet's stimmend aus und erklärte, er werde dieselbe unterstützen und hoffe, daß sie die Gefahren der Diktatur beseitigen und die durch die Boulangeristen irre geleiteten Republikaner wieder auf den rechten Weg zurückführen werde.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 19. Oktober.

— Der 18. Oktober wurde vielfach gefeiert. So in dem benachbarten Bremen, wo bei der Feier der Rechtsanwält Bull die Festrede hielt, in Berlin wurde in fast allen Bezirken der 18. Oktober gefeiert; ferner in Stettin, Hamburg, Lübeck, Dresden, Breslau, Hirschberg zc., in Altenburg waren der Staatsminister, sowie die städtischen Behörden und General Scheffler mit dem Offizierkorps zu der Feier erschienen.

— An den Beratungen am 17. und 18. August über das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm nahm auch Herr Oberkammerherr Alten-Oldenburg theil.

K. Die Gedächtnisfeier für Kaiser Friedrich am 18. Oktober in Bremen. Die vom Bremer Verein der Deutschen freisinnigen Partei veranstaltete Gedächtnisfeier für Kaiser Friedrich war eine über alles Erwarten zahlreich besuchte und erhebende. Alle Plätze des viele Tausende fassenden, größten Saales der Stadt — im Casino — waren gefüllt, die geräumigen Gallerien desselben von Damen gedrängt voll besetzt. Auf einem von sinnigem Blätterichmucke umgebenen Postament erhob sich neben der Rednerbühne eine lorbeerbekränzte Kolossalbüste Kaiser Friedrichs; auch im Uebrigen war das Festlokal in ansprechender Weise dekoriert. Versammelt waren Hoch und Niedrig, Jung und Alt. Neben Senatoren und unseren ersten Großkaufleuten sah man niedrige Beamten und schlichte Arbeitsleute, und ebenso waren unter dem Damenbesuch alle — auch die höchsten — Stände vertreten. Den Vorsitz führte der stellvertretende Vorsitzende des freisinnigen Vereins Herr Kaufmann Wilhelm Frhm, während der Vereinsvorsitzer, unser Reichstagsabgeordneter Herr Professor Dr. Bull die Gedächtnisrede hielt. Wir werden in nächster Nummer auf diese Feier zurückkommen.

— Ueber die in einer früheren Notiz bereits besprochenen Unterrichtskurse des kaufmännischen Vereins „Soll und Haben“ macht der letztere nunmehr in einem Zirkular nähere Mittheilungen, denen wir entnehmen, daß in den fremden Sprachen (französisch und englisch) die Herren Dr. Neumelburg, Lehrer der Säcilienschule, und Dr. Mohrbutter, Lehrer der Oberrealschule, und in der Buchführung Herr Aug. Blatt, Lehrer der Handelswissenschaften unterrichten. Zur Theilnahme, die jedem jungen Kaufmann und jedem Lehrling eines kaufmännischen Geschäftes gestattet ist, können auch junge Leute aus anderen Erwerbszweigen zugelassen werden. Die Beitragskosten sind auf 16 Mark für fremdsprachlichen Unterricht, auf 12 Mark für Buchführung und die Elementarfächer festgestellt; für Mitglieder des Vereins ermäßigen sich die Sätze auf 8 bzw. 6 Mark. Anmeldungen müssen dem Verein bis zum 31. d. M. zugestellt sein.

— Wie wir erfahren, wird in der hiesigen Baugewerkschule auch eine besondere Abtheilung als Handwerkerchule eingerichtet, in der junge Handwerker eine gründliche Ausbildung nicht nur im Zeichnen — Freihandzeichnen und Fachzeichnen — sondern auch im Rechnen, in der Mathematik, in der Buchführung, der darstellenden Geometrie u. s. w. erhalten können. In dieser Abtheilung finden alle solche Handwerker Aufnahme, welche an den vollständigen Kursen der Baugewerkschule nicht theilnehmen können oder wollen, oder für diese nicht geeignet sind, insbesondere auch Maler, Dachdecker, Schlosser, Tischler, Klempner, Schmiede zc. Der Unterricht ist vorläufig auf ein Semester berechnet, welches in diesem Jahre am 5. November beginnt, jedoch ist es auch gestattet, sich für einzelne Monate an dem Unterricht zu betheiligen, wobei natürlich dann keine Garantie von der Schule dafür übernommen werden kann, daß der Unterricht in den Vortragsgegenständen ein vollständiger wird. — Wir glauben die Errichtung dieser Handwerkerchule neben der Baugewerkschule mit aufrichtiger Freude begrüßen zu können, denn wir wollen uns nicht der Uebersetzung verschließen, daß in unserer Stadt und im ganzen Großherzogthum für eine einigermaßen weiter gehende Ausbildung des Handwerkes, als sie in dem Abend- und Sonntagsunterricht der Gewerbeschulen ermöglicht wird, keine Gelegenheit vorhanden war. Daß aber die Hebung des Handwerkerstandes vor Allem nur durch eine gründliche und gebiegene Fach-Ausbildung, besonders auch durch Pflege des Zeichenunterrichts, zu erlangen ist, darüber dürfte wohl in heutiger Zeit Niemand im Zweifel sein.

— Ueber die Verwendung von Wild mit der Post wird darauf hingewiesen, daß kleines Geflügel (Rebhühner, Kratzhühner u. s. w.) bei der Verwendung mit der Post in einer Umhüllung (Netz oder dergleichen) sich befinden muß und dasselbe mit größeren Stücken nicht zusammengebunden sein darf. Wenn mehrere Netze oder Haken als ein Paket angesehen werden sollen, so sind dieselben entweder zusammen in ein Netz, eine Kiste oder dergleichen zu verpacken oder die Thiere sind sowohl an den Enden als auch in der Mitte — und zwar hier mittels

eines starren, fest umgelegten verriegelten Beinwandstreifens — zusammenzubinden. Werden die gedachten Gegenstände nicht auf eine solche Weise zum Padet vereinigt, so dürfen sie überhaupt nicht zusammen befestigt sein, sondern jedes muß mit einer besonderen Aufschrift versehen und auf der Begleitadresse demgemäß als einzelnes Padet bezeichnet werden. Auch muß an jedem Stück jagdbaren Wildes sich eine Wild-Legitimationskarte befinden.

Circus Carré. Der Circus Carré hat uns verlassen, nicht ohne uns noch eine Ueberraschung bereitet zu haben damit, daß Herr Anton Meyn in die Arena trat, um als Kunsttrapezist 2mal vor überfülltem Hause seine Fortschritte als Kunsttrapezist unter frenetischem Beifall, besonders des „höheren“ Publikums, ad oculos zu führen. Das erste Mal galt es angeblich eine Wette, und der gewinnende und verlierende Theil zugleich war Herr Direktor Carré. Er hatte, Dank dieser — sonst übrigens bei Circus ersten Ranges seltenen Reclame — 2mal ein brechend volles Haus, verlor jedoch, wie es schien, seine Wette, nachdem Hr. Anton Meyn — unter Singen und Bangen in schwebender Bein — seiner Aufgabe resolut sich entledigte und das erste Mal mitten in der Arena von Herrn Direktor Carré die Wettsumme eingehändigt erhielt und als sorgsammer Geschäftsmann auch nachzählte. Nun hat der Circus uns verlassen, aber dem Herrn Direktor sowohl als den Künstlern wird Oldenburg ein dankbares Andenken bewahren.

Theater. Die gestrige Possenovität „Die drei Grazien“ hatte einen sehr guten Erfolg. Man pflegt an die Possen keine zu hohen Ansprüche zu stellen und wenn dieselbe gute Schläger, zündende Couplets und lustige Situationen aufweist und die Lauchlust rege macht, so ist man zufrieden; auf die Handlung kommt es nicht genau an. „Die 3 Grazien“ aber weisen eine ganz hübsche Handlung, haben eine angenehme Musik, die vorthellhaft von der gewöhnlichen Coupletstrophentanz-Musik der Possen abtritt und mußten wir nur bedauern, daß der hübsche Gesang der Grazien im 3. Akt ohne ermunternde Beifallszeichen verlief. An effektreicher Komik ist die Possen auch nicht arm und so rechtfertigt sich vollständig der gute Erfolg, zumal die Inszenierung ebenfalls eine gute war. Hr. Carrell, als Köpfer Bullerkopp bot eine prächtige Figur und Frau Lanz als dessen Frau ergänzte in würdiger Weise das komische Paar, die drei Grazien Jst. Horst, Saldern und Geldner, insbesondere ersteres entwickelten eine unwiderstehliche und bezwingende Anmuth und die Herren Teagler, Köfert, und Idali hatten leichtes Spiel als Liebhaber sich bezaubern zu lassen, welche Bezauberung übrigens seitens des Herrn Köfert als ausgezeichnete Dresdner Nickel auf Gegenseitigkeit beruhte. „Die drei Grazien“ dürften uns noch öfter mit ihrer Anmuth und lustigen Streichen erfreuen.

Osternburg. Der Osternburger Krieger-Verein, welcher am vorigen Sonntag sein Stiftungsfest feierte, wurde am 8. Oktober 1882 gegründet mit einer Mitgliedschaft von 40 Personen, welche sich durch Namensunterschrift verpflichteten, dem zu gründenden Verein beizutreten. Herr Registrator Kreybrock war der Gründer und auch der erste Präsident. Jetzt hat der Verein rund 250 Mitglieder. Das Vermögen des Vereins besteht in der Vereinskasse mit rund 800 Mk., wogegen die Sterbekasse etwas mehr wie 800 Mk. besitzt. Ein Freund des Vereins, Herr Hof-Schauspieler a. D. Haas machte dem Verein am Stiftungsfeste das Vergnügen, ein von ihm verfaßtes Gedicht vorzutragen, welches wir nachstehend folgen lassen.

Im Namen des Vorstandes trete ich jezo vor Euch hin: Bewillkommne Alle mit froh bewegtem Sinn.

Sechs Jahre sind heute verschwunden, daß Osternburgs Krieger-Verein

Kameradschaftlich gestiftet in deutscher Männer Reih'n; Und wie es zu diesem Feste geziemend wohl frommen mag, Begrüß' ich alle Gäste zum sechsten Stiftungstag!!

Gar viele sind heimgegangen, die dem Bunde treu angehört — Gedanken wir Aller in Freundschaft, die schlafen in kühler Erd! Ich nenne nicht alle Namen — doch einer sei hier genannt, Der vorigen Jahres entschlafene Stifter Kreybrock, der Jedem bekannt.

Ihm, wie den anderen allen, die ruh'n in Grabesnacht, Sei wehmüthsvoll Erinnerung in dieser Stunde gebracht. —

Doch nun hinweg von den Todten, zu 'nem Lebenden, der hier weilt,

Ein Kamerad, ein braver, der Freud' und Leid mit uns theilt. Noch jüngst am Gedanktage in begeisterten Rede Schwung Entrollt' er ein Bild, ein so hehres, ein Bild der Erinnerung An Deutschlands Heidenkaiser, an Wilhelm und Friedrich, Die Deutschlands Söhne geführt zu ruhngeläutertem Sieg!

Dann wies er im festen Vertrauen hin auf den Kaiserthron, Den wiederum bestiegen ein Hohenzollernsohn, Auf Kaiser Wilhelm II., ein Mann von solcher Art, Sei gewiß dazu berufen, daß er Deutschland vor Schmach bewahrt!!

So sprach der ehrenwerthe, der wackere Kamerad, Der unserm Verein viel nützte, bereit mit Wort und That.

Das war eine Rede, die mächtig jedweden Hörer bezwang, Das war eine Rede, die innig vom Herzen zu Herzen drang, Die hielt Herr Pastor Dultmann, der auch für Deutschland stritt, Das ist ein Kamerad, einen bessern find'st Du nit. Lang' mög' er der unsere bleiben, noch viele, viele Jahr' — Das walte Gott im Himmel und laß es werden wahr!

Anjeto zu Euch, Kameraden — erhaltet die Einigkeit, Sie fördert das Wohl des Bundes und festigt ihn alle Zeit; Er kann nur schön' erblähen und fernernhin gedeh'n.

Wenn nie zieht Hader und Zwietracht in Eure Herzen ein. Um eines nun noch bit' ich — es verhall' nicht in leere Luft, Besucht fleißig jede Versammlung, wenn der Vorstand Euch beruft.

Und wie Herr Dultmann jüngst mahnte: „Baut auf des Kaisers Thron, Blickt hin mit festem Vertrauen auf Kaiser Friedrichs Sohn. Wenn auch nach Rom er gefahren, die Reise hat tieferen Sinn, Zum Bundesgenossen, dem trenen der junge Kaiser zog hin; Denn den Genossen zu ehren, ist deutschen Mannes Pflicht, Ein Sohn von „unserm Frike“ geht nach Kanossa nicht!!“

Drauf hebt Eure Gläser, den Raum kling' s' kräftig hindurch: Ein donnerndes Hoch unserm Kaiser, ein Heil Dir, o Oldenburg!

Brake, 21. Oktober. Am Sonnabend Abend hatte man Gelegenheit, einmal die ganze, für die Weser-Korrekton thätige Flotte beisammen zu sehen. Etwa 20 bis 30 Fahrzeuge, Dampfer, Dampfbuggerfähne etc. lagen hier unter der Kaje der Weser. In früher Morgenstunde, gegen 3 Uhr, sandten dieselben durch ihre Dampfpeisen den Schläfern einen ohrbetäubenden Morgengruß und dampften dann nach Bremen, dort an der Einweihung des neuen Freihafens theilzunehmen. Das rege Leben, das seit längerer Zeit hier im Hafen herrscht und der damit verbundene kolossale Güterverkehr setzt die Bahn in fieberhafte Thätigkeit. Zwei Rangiermaschinen arbeiten ständig, in letzter Zeit stets bis tief in die Nacht hinein. Für den hier aufgestellten Imprägnirapparat, der seit einigen Wochen nicht in Thätigkeit, ist dieser Tage ein Dampfer mit Eisenbahnschwellen gechartert. — Die Nachverzollung für Brake weist den erheblichen Betrag von rund 50 000 Mark auf; die Firma S. Müller steuert dazu für Getreide allein reichlich 19 000 Mark.

Glückfleh. Zur Zeit brechen sich wieder die Hauschlachtungen Bahn und machen die Viehbesitzer davon Gebrauch. — Solches Fleisch kostet meist nur 40 bis 45 Pfg., allerdings meist Mittelforte, während beim Fleischer das Pfund 60 Pfg. kostet. — Daß die Minderbemittelten sich zu dem ersten wenden, ist selbstverständlich. — Maismehl kostet Mk. 8.50 per 100 Pfd., Weizmehl 10 Mk. per 150 Pfd. — Die Kartoffeln, deren Qualität nicht die beste, sind ebenfalls im Preise gestiegen. — In Folge starker Torf- und Steinkohlenzufuhren, sowie Buschwerk und Steinen, welche letztere für die Weserkorrekton gebraucht werden, erfreuen sich die Arbeitsleute gegenwärtig eines guten Verdienstes, doch dürfte derselbe nicht von allzu langer Dauer sein, da bereits starke Kälte eintritt.

In **Simmerhausen**, unweit Wildeshausen, ereignete sich ein furchtbares Unglück, indem dem Dienstknecht B. Bohmhof, welcher einem Nebenknecht die Handtierung mit einem Jagdgewehr zeigen wollte, der Hahn des Gewehres zuschnappte und die ganze Schrotladung der eben mit Einsätzen beschäftigten 17-jährigen Dienstmagd Helene Wühmann in den Hinterkopf fuhr und denselben zertrümmerte, daß das Gehirn herausspritzte und den sofortigen Tod der Unglücklichen zur Folge hatte. — Der Knecht stellte sich selbst dem Gerichte.

Schmehorst. Dem Vernehmen nach wird das hiesige Postamt II. Klasse in nächster Zeit zu einem Postamt I. Klasse erhoben werden, da der Verkehr sich in den letzten Jahren stetig gesteigert hat.

In **Shoht** ist vor einigen Tagen ein falsches 2 Mark-Stück in Zahlung gegeben. Dasselbe war verfilbert, gut geprägt, nur gegen echte zu leicht, auch war an einigen Stellen das Silber abgeseuert und eine braune Masse zu sehen.

Hooffiel. Die hiesige Dampfdruckgenossenschaft, welche aus 14 Aktionären besteht, schaffte im Laufe dieses Sommers eine Dampfdruckmaschine von der Firma Lanz aus Mannheim an. Da die Maschine von vielen Landeuten in Gebrauch genommen wurde, genügte diese eine nicht, und sah sich die Genossenschaft deshalb veranlaßt, eine zweite Maschine anzuschaffen. Dies ist diesen Herbst geschehen, und wurde die Maschine von der Firma Hölzer in Gassen in der Niederlausitz bezogen. Die Maschine zeichnet sich durch leichten, ruhigen Gang und große Solidität aus, sie ist wegen ihres geringeren Gewichts als das der zuerst angeschafften leichter zu transportiren, was bei den jetzigen schlechten Märchenwegen ein wichtiger Faktor ist. Bei jeder Maschine sind mit dem Monteuren 14 resp. 16 Mann thätig, welche täglich in der Regel 10 bis 12 Stunden arbeiten. Jede Stunde Dreschens wird mit 7 1/2 resp. 6 Mark bezahlt.

M. oldenb. Postbeutel. Els fleth. Der hiesige Turnerbund wird am Sonntag, den 25. November sein 26. Stiftungsfest durch Schauturnen, Konzert und Ball feiern. — In Freienwalde, im Rgbz. Potsdam starb am Montag Carl Latann, der frühere tüchtige Leiter der Kapelle der 2. Matrosen-Division in Wilhelmshaven. Auch in Oldenburg erwarb er sich durch seinen liebenswürdigen Charakter, wie durch seine Zeitungen viele Freunde, welche obige Trauerkunde gewiß interessiren dürfte. (N.) — Verne, 19. Oktbr. Der gestrige Herbstviehmarkt hatte einen Auftrieb von 1587 Stück Hornvieh. Es entwickelte sich auf dem Markte, da eine große Zahl fremder Kaufleute erschienen war, ein recht lebhafter Handel, jedoch waren die Preise sehr gedrückt, so daß gute Waare, welche vor ca. 3 Wochen noch mit 56 bis 58 Mk. willig Käufer fand,

auf dem Markte nur 50 bis 52 Mk. erzielen konnte. In Folge der gedrückten Preise blieb ein Theil des Viehes unverkauft. (St. B.)

Leer, 18. Oktober. Am Pferdemarkt vom vorigen Mittwoch waren 900 Pferde und Füllen aufgetrieben. Handel und Ausfuhr gering; für Luxuspferde wurden 1000 Mk. geboten. Euterfüllen gingen für 400 bis 600 Mk., Saugfüllen für 100 bis 250 Mk. ab. Sehr stark war der Viehmarkt besetzt; angetrieben waren über 2200 Stück Vieh. Der Handel war im Allgemeinen gut; doch in Folge des starken Auftriebs waren die Preise niedriger.

Wilhelmshaven. Wie das „W. Tgbl.“ schreibt, ereignete sich am 18. d. M. das Unglück, daß zwei Mädchen im Alter von 12 Jahren überfahren wurden. — Den Kutscher trifft jedoch keine Schuld. Die Mädchen hatten sich in leichtsinniger Weise an den Wagen gehängt, wodurch das Unglück passirte. Eines der Mädchen, dem ein Rad über den Unterleib ging, wurde schwer verwundet.

Spieterrog, 15. Oktober. Gestern trieb hier ein großes hölzernes Boot (Rettungsboot) an, auf dessen Bug an jeder Seite eine Flagge aufgemalt ist. Dasselbe gehört wahrscheinlich zu dem vor einiger Zeit in der Nordsee gesunkenen Dampfer „Kars“.

Auszug aus Bekanntmachungen von Behörden.

Königliches Bezirks-Kommando II. Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen finden wie folgt statt:

- 1.) in den Krethern Westerheide und Oldenburg sowie Stadt Oldenburg: Donnerstag, 1. November Vormittags 9 1/2 Uhr in Westerheide, Donnerstag, 1. November Nachmittags 3 Uhr in Naftade, Freitag, 2. November Vormittags 9 1/2 Uhr in Apen, Freitag, 2. November Nachmittags 3 1/2 Uhr in Zwischenahn, Sonnabend, 3. November Vormittags 10 Uhr vor der Infanterie-Kaserne I für die Landgemeinde Oldenburg, Montag, 5. November Vormittags 9 Uhr vor der Infanterie-Kaserne I, Dienstag, 6. November Vormittags 9 Uhr in Osterburg vor der Cavallerie-Kaserne, Dienstag, 6. November Nachmittags 3 Uhr in Sandflug; 2.) in den Krethern Cloppenburg und Friesoythe: Donnerstag, 8. November Vormittags 10 1/2 Uhr in Esien, Donnerstag, 8. November Nachmittags 5 Uhr in Lönningen, Freitag, 9. November Vormittags 8 1/2 Uhr in Kastrop, Freitag, 9. November 11 1/2 Uhr in Cloppenburg, Sonnabend, 10. November Mittags 12 Uhr in Friesoythe, Sonnabend, 10. November Nachmittags 3 Uhr in Ramsloh; 3.) in den Krethern Bechta und Wildeshausen: Montag, 5. November Vormittags 9 1/2 Uhr in Alhorn, Montag, 5. November Nachmittags 4 Uhr in Wildeshausen, Dienstag, 6. November Vormittags 11 Uhr in Wisbeck, Dienstag, 6. November Nachmittags 2 Uhr in Bechta, Dienstag, 6. November Nachmittags 5 Uhr in Lohne, Mittwoch, 7. November Nachmittags 12 1/2 Uhr in Damme, Mittwoch, 7. November Nachmittags 4 Uhr in Dintlage.

Amt Oldenburg. Die Besichtigung der Torfmoore in der Gemeinde Hastede wird am 29. und 30. Oktober vorgenommen. — Die Besichtigung der Torfmoore in den Moorvogtsbezirken 12 II (Overstenmoor, Bunkenburgermoor, Oberlethermoor und Behnmoor) findet am 26. und 27. Oktober statt. — Wegen Umzugs des Hebungsbeamten können am 29. 30. d. Mts. Zahlungen bei der Amtsrezeptur II und III hieselbst nicht erfolgen. Vom 1. Novbr. an befindet sich das Dienstzimmer des Hebungsbeamten in dem Hause Bismarckstraße Nr. 27. — Zum Obmann der Verbands-Kommission für die Sauerführung hies. Amtsbezirks ist der Hausmann Joh. Wilken zu ernannt, zum 2. ständigen Mitglieder der Hausmann G. Köster zu Osen und zu dessen Ersatzmann der Hausmann G. Meyer zu Kleibrot.

Domänen-Inspektion. Die Arbeiten zum Umschießen eines Hammes Moorland auf der zum Arngut gehörigen Solmarbau sollen am Mittwoch, den 24. d. Mts., Morgens 11 Uhr, beim Hause des Pächters Büsing zu Solmar, öffentlich minderbietend ausverdingen werden.

Secretariat des Gesamtministeriums. An der Gefängnisanstalt zu Oldenburg sollen die Stellen eines Aufsehers und eines Hülfsaufsehers vergeben werden; das Einkommen des ersteren beträgt jährlich 800 — 1000 Mk., das der letzteren monatlich 50 Mk. Bewerbungen sind zum 15. Novbr. d. J. einzureichen.

Wenage-Kommission. Der Bedarf an Fleisch, Gemüse etc. für das Bataillon Oldenbg. Infanterie-Regiments soll in Submission vergeben werden. Versiegelte Offerten sind zum 24. Oktober einzureichen.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Abgegangen: Oktober 19: W. Lübben, Fedderwarderiel; G. Hansmann, Geestemünde; L. Esders, Bremerhaven; A. Dholt, Gölzwarden; S. Meyer, Brake. Angekommen: Oktober 20: J. Wilker, Gameln; W. Hansmann, Nordenham; Oktober 22: G. Meiners, Brake; G. Köhne, Geestemünde; D. Kroog, Bremerhaven.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glück-Anzeige von Samuel Geckher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heuigen Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Das ernste Klagen des Waldes war ihm beruhigend, doch gerade die Sicherheit, die sich ihm bot, rief seine Sinne wach und er fragte sich:

„Weshalb bin ich eigentlich ein Flüchtling?“

Die Liebe war es, die ihn soweit gebracht hatte, er konnte niemanden tadeln, als sich selbst. In seiner Anbetung für Constanze Howard wurde er ein Flüchtling, um ihren Vater und sie vor Entehrung zu schützen, doch er konnte die furchtbaren Folgen seiner Selbstlosigkeit nicht voraussehen.

„Eine solche Liebe wie die meine,“ dachte er, „muß wohl Wahnsinn sein, denn sonst würde sie mir nicht so viel Glend gebracht haben, daß der Tod mir wie eine Erlösung erscheint. Aber ich liebte Constanze unbeschreiblich und — Gott helfe mir! — ich liebe sie noch, obgleich sie mir nie mehr als eine Erinnerung sein kann, und ich vielleicht niemals wieder ihr Gesicht sehen werde.“

Er ging stundenlang im Walde fort und dessen Monotonie machte ihn ungeduldig. Die Eichhörnchen und die wilden Vögel zwischen den Zweigen machten das einzige Geräusch, welches außer seinen Fußritten die Stille unterbrach. Die tiefer werdenden Schatten zeigten ihm, daß die Nacht herannah; er war müde und hungrig, und die Aussicht, die Nacht im Walde zubringen, war keine verlockende.

Endlich drang der willkommenere Ton einer Ruhglocke an sein Ohr und erschien ihm wie die süßeste Musik, die er seit Langem gehört hatte. Er stand still, bis der Ton näher kam, in der Hoffnung, daß die Trägerin der Glocke von Jemandem begleitet sein würde, der ihm die Richtung zeigen könnte, die er einschlagen mußte, um Nahrung und Obdach zu finden.

Er brauchte nicht lange zu warten. Ein stämmiges Mädchen folgte der Kuh und bemerkte Ernst erst, als es schon ganz nahe bei ihm war. Die Dorfische schrak aufschreiend zurück, lächelte jedoch dann, als ihre Augen den seinen begegneten, und zeigte dabei zwischen den rosigen Lippen eine Reihe schneeweißer Zähne.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte Ernst, den Hut ziehend. „Ich hoffe, daß ich Sie nicht zu sehr erschreckt habe.“

„D nein, mein Herr, aber ich erwartete gar nicht, hier Jemanden zu finden.“

„Ich habe mich verirrt,“ sagte Ernst, „und möchte gern wissen, wie ich das nächste Dorf erreichen könnte, um für die Nacht ein Obdach zu finden.“

„Sobald Sie dort aus dem Walde treten, sehen Sie ein Dorf liegen.“ antwortete das Mädchen, nach der Richtung deutend, von der es gekommen war.

„Wovon leben die Leute dort?“

„Es ist ein Bergwerksdorf.“

„Kann man dort Arbeit finden?“

„Wenn Sie im Bergwerk arbeiten wollen, — doch Sie müssen entschuldigen, Herr, ich muß der braunen Bleß folgen.“

Die Waldes eilte der Ruhglocke nach. Ernst hätte gern mehr über das Dorf gehört, nach dem sie ihn gewiesen hatte, doch eine weitere Unterhaltung war unmöglich.

Der Anblick des hübschen, lachenden, treuerzigen Mädchens hatte ihn etwas erheitert und er eilte weiter mit der Absicht, wenn möglich, in dem Bergwerk Arbeit zu suchen. Das war, wie er dachte gerade das Richtige, um sich vor den Detektivs zu verbergen.

Nach kurzer Zeit war der Rand des Waldes erreicht und die offene Landschaft lag vor ihm. Ein gemüthliches, kleines Dörfchen unten im Thale, hinter dem ein ruhiges Flüsschen vorbeiführte, auf welchem sich einige kleine Boote befanden, von denen Gesang und Lachen heraufstonte.

Ernst Fulton betrachtete einige Momente dieses friedliche Bild und fragte sich, ob der Detektiv, den er im Tunnel abgeschüttelt hatte, ihm wohl noch auf der Spur sei? — Er ging dann weiter und vermied jedoch das Dorfwirthshaus und suchte auch so viel als möglich neugierigen Blicken auszuweichen, bis er den entlegensten Theil des Dorfes erreichte.

Dort gelang es ihm, bei einem Bergmann Namens Ned Parks Wohnung zu finden. Dieser war ein einfacher, gutmüthiger Mann im mittleren Alter, der sehr erstaunt war, als Ernst ihm sagte, daß er im Bergwerk Arbeit suche.

„Sie sind an solche Arbeit nicht gewöhnt, mein Lieber,“ bemerkte er, die feinen, weißen Hände des Fremden betrachtend.

„Das ist wahr,“ antwortete Ernst, „aber ich muß etwas arbeiten. Müßiggang ist unerträglich.“

„Ja, da haben Sie recht! Müßiggang ist die schwerste Arbeit, doch vielleicht finden Sie im Komptoir Arbeit als Buchhalter.“

„Mir wäre die Arbeit im Bergwerk lieber, wenn ich solche erhalten könnte.“

„Na, wenn Sie gar so sehr danach verlangen,“ sagte Ned Parks, „so will ich schon etwas für Sie finden, obgleich Sie nicht aussehen wie ein Bergmann. Stehen Sie morgen früh zeitig auf und kommen Sie mit mir.“

Ernst freute sich darüber, daß Bergwerk war das Beste, um ihn vor den Detektivs zu verbergen — da-

hin würden sie ihm nicht folgen. Deshalb ging er zeitig zu Bett und schlief ruhig zum ersten Male seit vielen Wochen.

Des andern Morgens begleitete er Ned Parks zum Schachte und wurde dort als Arbeiter aufgenommen. Es wurde ihm im Anfang schwer, und die Furcht, von den herabhängenden Kohlenstücken erschlagen zu werden, verließ ihn nicht; doch er sah eine Menge heiterer Männer und Knaben bei derselben Arbeit, welche fangen und fröhlich plauderten und nicht an den Tod dachten.

Der freundliche Kohlenstaub erwies sich ihm als eine bessere Verkleidung, wie die, welche der Detektiv auf dem Zuge ihm herabgerissen hatte, und so war es die Gefahr des Bergwerks, die ihm zum Schutze wurde.

Aber es war ihm doch eine Erleichterung, als er nach Beendigung seines ersten Tagewerks mit seinen Gefährten wieder aus der Einsamkeit des Schachtes in die klare, erfrischende, freie Luft hinauskam.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Prophet und Mörder. Man schreibt dem „N. W. Z.“ aus Serajewo: Zum ersten Male seit der Einführung österröcher Civilrechtspflege in den Reichsländern ward an einem mohamedanischen Priester ein Todesurtheil vollzogen. In diesen Tagen endete der Hodja Achmed Sotolowics, im Volksmunde der „schöne Hodja“ zugeannt, unter Hinterschand. Er starb am Galgen für den Mord, begangen an einem Serbenmädchen, welches der schöne Hodja nach seiner im Türkenviertel gelegenen Wohnung gelockt hatte unter dem Vorwande, ihr die Zukunft zu prophezeien. Fast ein volles Jahr lag zwischen Schuld und Sühne. An einem stürmischen Novemberabend war nämlich ein junges, etwa sechzehnjähriges Mädchen mit gefesselten Händen in ihrem Blute schwimmend auf offener Straße gefunden worden. Eine gräßliche, von einem Ohr zum andern laufende Wunde klappte an ihrer Kehle; die Aernste lebte noch, aber kein Wort vermochte sie ihren Lippen zu entringen, sie war und blieb bis zu ihrem Tode stumm; die Unglückliche vermochte demnach nicht die Bemühungen der nach dem Mörder spähenden Behörden zu unterzügen; da v rlangte sie eines Abends durch Zeichen Papier und Bleistift, und mit zitternden Zügen schrieb sie die Worte nieder: „Mein Mörder ist Hodja Achmed der Wahrsager.“ Noch am selben Abend saß der Moslim-Priester im Sterber. Seitdem mit dem Tode ringenden Opfer gegenübergestellt, betrat der Mörder anfangs den Weg des Beugens, aber das Wienspiel, die Geberden der Sterbenden sprachen, wenn sich auch kein Laut der durchschnittenen Kehle entrang, eine so furchtbar beredete Sprache, daß sie die Untersuchungsrichter überzeugte und den Thäter moralisch niederschmetterte. Zwar stellte Achmed die abentheuerliche Behauptung auf, daß entweder ein Djinn (böser Geist) oder Scheitau — der Satan selbst — sein Gestalt angenommen, um ihn den Gerechten, in Bedrängniß zu bringen; er simulirte dann Wahnsinn, aber all' dies half ihm nichts. — In Serajewo gehörte der schöne Hodja zu den typischen Straßenfiguren. Den jungen Priester, ein Antinos mit Turban und Talar, mit den dunkeln Locken, dem brennenden Augenpaar, dem ebelgeformten Profil, kannte Alt und Jung, Christ und Türke; sein Gewerbe war das — Wahrsagen und eine an die Al Pascha-Moschee angebaute Holzbuhe sein Geschäftlocal; hier prophezeite er nicht etwa blos dem niedrigen bosnischen Volke, auch der hochgeborenen Gentry der dortigen Halbblutaristokratie — Vezvs und Begoven, und sogar manche elegante Dame der österröcherischen Kolonie gehörte zur Klientel des schönen Hodja. Was ihn zu der Bluttthat der jungen Serbin trieb, ist unauzgefärlt geblieben; der Mörder und Wahrsager im Priesterkreise hat sein Geheimniß mit sich ins Grab genommen.

— Auf ungewöhnlliche Weise ist in Berlin der Kaufmann D. in der Reichenbergerstraße um das Leben gekommen. Während derselbe vor einem Holzkasten kniete und, mit dem Kopf nach vorn gebeugt, den aus Papieren bestehenden Inhalt des Kastens ordnete, fiel der schwere mit Gharnier befestigte Deckel ihm auf den Kopf und zertümmte den Schädel, so daß der Tod sofort eintrat.

— Wie weiland Kaiser Wilhelm I. war auch der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg so glücklich, vier Generationen erblicken zu sehen. Er war bekanntlich in einem schon vorgerückten Alter zur Regierung gelangt und hatte von drei Frauen vierundzwanzig Kinder, sieben Söhne und sieben Töchter. Er sah neben sich die jüngeren Geschwister aufwachsen und erlebte die Freude, daß sich mit seinen Kindern auch Enkel und Urenkel

in größter Munterkeit um ihn her bewegten. Eines Tages hatte er in seinem großen Saale, im Schlosse zu Cöln an der Spree, seinen Kanzler und mehrere Räte zur Verhandlung wichtiger Gegenstände versammelt, als sich nach und nach auch der Kurfürst Joachim Friedrich und dessen Sohn Johann Georg mit seinen Kindern einfanden. Da die Stunde zur Tafel nahte und die kleinen Prinzen, namentlich der nachmalige Kurfürst Georg Wilhelm, der auf seinem Steckenpferd singend und schreiend um den Tisch herumritt, einen solchen Lärm machten, daß man die Räte nicht mehr zu verstehen vermochte, erhob sich der Kurfürst-Urgroßvater Johann Georg und sagte zum Kurfürsten: „Mein lieber Sohn Joachim Friedrich, sage doch Deinem Sohne Johann Georg, ich liebe seinem Sohne Georg Wilhelm sagen, er möchte das Maul halten.“

— Eine neue Art des Zweikampfes ist in Kansas City zur Anwendung gebracht worden. Daniel Cartwright, Eigentümer des großen Blockhauses, und ein Pferdehändler James Donahve, geriethen beim Kartenspiel in Streit und beschloffen, sich zu duelliren. Ein anderer Pferdehändler ertheilte ihnen den Rath, ihren Streit durch Zusammenrennen mit den Köpfen auszugleichen. Dieser sonderbare Vorschlag gefiel den Streitenden und sie setzten ihn sofort in's Werk. Man begab sich auf die Straße, die zwei Gegner wurden in einer Entfernung von dreißig Fuß aufgestellt und stürzten auf das gegebene Zeichen mit gesenktem Kopfe auf einander los. Der Zusammenstoß der Dickschädel war so gewaltig, daß ein Polizist den Schall hörte und gerade in dem Augenblicke dazu kam, als die beiden Gegner das zweite Mal aneinander raunten. Der Sicherheitswächter verhaftete die Duellanten, die beide mit blutigen Köpfen auf das Polizeibureau gebracht wurden. Cartwright, der eine der wackeren Kämpfer, hat sogar eine leichte Verletzung an der Stirnschale erhalten!

— Ueber eine interessante Audienz bei Kaiser Friedrich berichtet nach Original-Mittheilungen das eben erschienene zweite Heft der von Dr. Viktor Böhm herausgegebenen „Volkswohlfahrten“. In diesem lesenswerthen Büchlein („Kaiser Friedrich als Freund des Volkes“) heißt es: Am 23 Februar 1886 hatten der Pastor Cronmeyer und der Pastor v. Bobelschwing, ein Studiengenosse des Kaisers, in einer zu erichtenden Heimathskolonie, dem späteren Friedrich-Wilhelmsdorf, Audienz beim Kronprinzen. Dieser wußte, daß Bobelschwing der orthodoxen, Cronmeyer der liberalen Richtung angehörte, und sagte im Hinblick hierauf: „So ist recht, Orthodoxe und Liberale, Evangelische und Katholische, Ihr müßt zusammenhalten, wenn es Werken der Liebe gilt.“ — Als Cronmeyer seinen Plan entwickelte hatte, sagte der Kronprinz: „Da muß ich dem kühnen Colonievater wohl helfen? — Ja, wenn ich nur nicht eine erschöpfte Kasse hätte! — Unser Freund Bobelschwing hat mich nur zu sehr gechröpft, aber auch für Sie wird sich wohl noch etwas vorfinden. Wie viel müssen Sie denn haben, um Ihren Plan auszuführen?“ — „6000 Mark, kaiserliche Höhe!“ antwortete Pastor Cronmeyer. „Hör mal, der versteht das Bedenken fast noch besser als Du,“ sagte der Kronprinz, sich an Bobelschwing wendend, und Alle lachten herzlich. Später fügte der hohe Herr im ersten Tone hinzu: „Bergessen Sie ja das Rechnen nicht! Soll ihr Werk gelingen, dann müssen Sie ganz genaue Rechnungsfahrt sich geben, wie hoch die Bestellungs- und Cultivirungskosten, sowie der Ertrag zc eines Morgens sich belaufen.“

Anzeigen.

Dreschmaschinen.

Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands. Neueste Patent-Dreschmaschine mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt.

Haupt-Vorteile:

Patent-Drehdeckel, geringste Zugkraft, reinster Ausdruck, keine Strohbeschädigung, Bestes Material, Billigste Preise.

Maschinen werden mit oder ohne Schüttelwerk geliefert.

M. L. Reyersbach.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zeckmeyer, Nürnberg.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotsstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE -
TUCHE,

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.